

Zur Ersten Lutherischen Ikonographie in St. Johannis, Eppendorf

Von Otto F.A. Meinardus

In seiner Erläuterung der St. Johannis-Kirche in Hamburg-Eppendorf erwähnt der bekannte Hamburger Architekt Gerhard Langmaack die in diesem Beitrag zu beschreibende Darstellung eines Kernstückes lutherischer Lehre: „Links vom Altar hängt wohl das älteste Bild der Kirche, eine der merkwürdigsten Darstellungen des ganzen christlichen Heilsweges auf einem Bilde: Vom Sündenfall, der Gesetzesgebung auf dem Berge Sinai bis hin zur Menschwerdung unseres Heilands, Seinem Kreuzestod und Seiner Auferstehung“¹. Im Bilderverzeichnis läuft dieses Gemälde unter dem Titel: „Erlösung der Welt“, ältestes Bild im Chor, unbekannter Meister, 17. Jahrhundert.

In die deutsche Kunstgeschichte ist dieses Thema – die erste große protestantische Ikonographie – unter dem Namen „Lukas Cranachs ‚Gesetz und Evangelium‘“ eingegangen². Im Jahr 1529 hatte Lukas Cranach d. J. zwei recht unterschiedliche Bildnisse dieses Themas entworfen, von denen sich das eine im Staatlichen Museum zu Gotha, das andere in der Nationalgalerie zu Prag befindet. So hat man die „Gesetz und Evangelium“-Darstellungen demgemäß entweder zum „Gothaer Typ“ oder zum „Prager Typ“ eingeordnet. Ohne auf die unterschiedlichen Merkmale dieser beiden Typen hier einzugehen, fällt das Bildnis in der St. Johannis-Kirche zu Eppendorf (112×87 cm) eindeutig in die Kategorie des „Prager Typs“³. Folgen wir der lutherischen Lehre vom „Typus“ und „Antitypus“, wie der Reformator auch seine Bibelexegetische Methode handhabte, so erscheint dieses Simultanbild der verschiedenen Szenen des Heilsgeschehens vom Sündenfall bis zur Auferstehung Christi und Überwindung des Todes als eine aussagekräftige Einheit christlichen Glaubens⁴.

Zur Bildbeschreibung sollen die folgenden Bemerkungen dienen. Geteilt wird die Gesetzes- von der Evangeliums-Seite durch einen Baum, der auf der linken Seite einige verdorrte Zweige zeigt⁵, auf der rechten Seite aber im vollen Blätter-schmuck steht. Links unter dem Baum der Erkenntnis, um den sich eine Schlange windet, stehen Adam und Eva mit Feigenblättern als Schürze, also nach dem Sündenfall⁶. Die Gesetzesgebung – Moses, der durch die Hände Gottes die beiden Gesetzestafeln empfängt – vollzieht sich in einer düsteren, wolkenreichen Atmosphäre, der biblischen Gewitterwolke. Das lutherische Erbe ist deutlich erkennbar. Der Dekalog ist in zwei Gruppen eingeteilt. Die linke Tafel zeigt das

1. bis 3. Gebot, die Aussage über das Gottesverhältnis gibt. Die rechte Tafel zeigt das 4. bis 10. Gebot über die Beschützung und Bewahrung der menschlichen Gemeinschaft⁷. Auffallend in der Moses-Darstellung ist die Abwesenheit der „mosaischen Hörner“⁸. Zweifelsohne wird durch die dargestellte Gesetzgebung die Präexistenz des Gesetzes vorausgesetzt, obwohl Luther sich in diesem engeren Sinne einer Gesetzes-Präexistenz nicht ausgedrückt hatte⁹. Dennoch ist diese Feststellung für unser Verständnis des „Antitypus“, nämlich der Verkündigungs-Darstellung, von Bedeutung.

Wie in den ersten Cranach-Entwürfen und bei allen Darstellungen des „Prager Typs“, so steht auch hier die Eherne Schlange vor dem Zeltlager der Juden auf der linken oder Gesetzes-Seite¹⁰. Als Folge des Sündenfalls liegt links unten ein Toter in einem offenen Grab. Der Vordergrund wird durch drei Motive gestaltet, den Tod, der Dreiergruppe und dem auferstandenen Christus, der über den Tod siegt.

Vor dem Baum, der das Bild in zwei Hälften trennt, sitzt auf einem quadratischen Hocker ein nackter Mensch, der oft als Adam, als Mensch schlechthin, bezeichnet worden ist. Offensichtlich läßt er nicht mehr die ursprüngliche Gottgeborgenheit erkennen. Seine Hände hat er betend erhoben und ein Prophet in mittelalterlichen Gelehrten-Roben (16. Jahrhundert) (links) und Johannes der Täufer (rechts) weisen ihn auf den gekreuzigten Christus hin. Diese Darstellung ähnelt E. Aldorfers Holzschnitt auf dem Titelblatt des Lübecker Niederdeutschen Neuen Testaments von 1533¹¹.

Die rechte oder Evangeliums-Seite zeigt einen klaren Himmel. Aus den Wolken schwebt in einem Strahlenkranz ein „Homunculus-Jesus“ mit dem Kreuz über der rechten Schulter. Er zielt auf den Schoß der Jungfrau Maria zu. Diese Darstellung, weitverbreitet in der katholischen Ikonographie des Mittelalters, wirkt auf einem lutherisch geprägtem Bild sehr befremdend¹². Schon im 15. Jahrhundert hatte der hl. Antoninus Florentinus (1389–1459) sich ausdrücklich gegen die körperlichen Darstellungen des noch nicht von Maria empfangenen Christus ausgesprochen. Dennoch aber scheinen die Theologen der Reformation jene Illustration nicht als anstößig oder irreführend empfunden zu haben. Der päpstliche Theologe und Erzbischof von Florenz hatte in seiner *Summa* seiner prinzipiellen Ablehnung zu dieser Darstellung Ausdruck verliehen. „Reprehensibiles sunt pictores, cum pingunt . . . in Annunciatione Virginis parvulum puerum formatum, scilicet Iesum, mitti in uterum Virginis, quasi non esset ex substantia Virginis corpus eius assumptum“¹³. Offensichtlich stellten sich Cranach und seine Schüler in den Dienst einer mystischen Theologie und Frömmigkeit, die bemüht waren, der Präexistenz des Sohnes Gottes zusätzlichen Ausdruck zu verleihen. War es doch weitgehend frommer Glaube, daß „caro Christi primo fuit creata in coelo et post per miraculum inducta in uterum Virginis“. Es ist schon merkwürdig, daß Luther diese valentinische Häresie nicht bemerkte und auch nicht beanstandete¹⁴. Die Schriften des Franziskaner-Kardinals, des hl. Bonaventura (1217–1274), waren doch weitgehend bekannt, in denen er seine christologische Rechtgläubigkeit zum Ausdruck brachte. Das hl.

Evangelium hatte emphatisch betont: „Ecce concipiens in utero“ (Lk 1,31). In seinem Lukaskommentar formulierte dann gleichfalls der Doctor Seraphicus mit Nachdruck: „Ut (Mariam) concipiat intra, nihil recipiendo ab extra“¹⁵. Das geschah schon im 13. Jahrhundert!

Oder hatten die lutherischen Theologen dem neutestamentlichen „Antitypus“ zum präexistenten Gesetz darüber hinaus Ausdruck verleihen wollen? Daß sich diese Häresie bis in das 18. Jahrhundert in der reformatorischen Ikonographie erhalten hat, erkennt man auf den Verkündigungsdarstellungen des weitverbreiteten „Evangelischen Hertzens-Spiegel“ des Rostocker Superintendenten D. Henricus Müller¹⁶.

Fast noch unvorstellbarer ist die aller christlichen Tradition entfremdete Darstellung der „Schoß-Empfängnis“. Schon Ephraim von Amida (526–545) wies darauf hin, daß „per novam Mariae aurem intravit atque infusa est vita“¹⁷, und ein mittelalterlicher Hymnus bestätigte diese allchristliche Überlieferung mit den Worten: „Gaude, Virgo, mater Christi, Quae per aurem concepisti, Gabriele nuntio“. Die auf einer Anhöhe in Erwartung verweilende Gottesmutter ist eindeutig dem „Prager Typ“ entnommen. Wie Moses auf einem Berg die präexistenten Gesetzestafeln aus Gottes Hand erhält, so empfängt Maria auf einem Berg den präexistenten schon fleischgewordenen Erlöser. Verworfen sind die traditionellen Schablonen, um eindrucksvoll „Typus“ und „Antitypus“, Gesetz und Evangelium, dem Betrachter vorzuführen.

Der Gekreuzigte mit Strahlennimbus steht verloren auf einer Wiese, und einzig das Lamm mit dem Kreuzesstab schaut auf Ihn. Interessanterweise fehlt bei dem „Prager Typ“ die für Lutheraner so bedeutungsvolle Aussage des von der Heilig-Geist-Taube geleiteten Blutstrahls aus der Seite Christi, der auf den nackten Sünder fällt. Unter dem Kreuz sind die Hirten mit ihren Schafen erkennbar, die von dem Verkündigungengel die Botschaft der Fleischwerdung Gottes empfangen. Rechts unten steht vor dem offenen Grab der auferstandene Christus als Sieger über den Tod. Seine Rechte zum Zweifinger-Segensgestus erhoben, hält Er mit seiner Linken das Osterbanner.

Die acht in gotischer Schriftart zugefügten niederdeutschen Texte auf dem Bildnis sollen ein Sichzurechtfinden für den Bibelkenner erleichtern und folgen dem „Prager Typ“¹⁸.

Das Gemälde ist im norddeutschen Raum, Mitte oder Ende des 16. Jahrhunderts entstanden und stammt aus der Werkstatt oder von einem Schüler von Lukas Cranach¹⁹.

ANMERKUNGEN

1 Langmaack, Gerh., *St. Johannis-Kirche in Hamburg-Eppendorf*. Hamburg, 1975, 7.

2 Thulin, Oskar, *Cranach-Altäre der Reformation*. Berlin, 1955, 126/140; Ohly, Friedrich, *Gesetz und Evangelium. Zur Typologie bei Luther und Lucas Cranach*. Münster, 1985, 16/32.

- 3 Z. B. während der „Gothaer Typ“ die Eherne Schlange auf der rechten oder Evangeliums-Seite zeigt, stellt der „Prager Typ“ sie auf die linke Seite.
- 4 Cf. Ohly, F., *loc. cit.*
- 5 Hatte Cranach im „Gothaer Typ“ die Gesetzes-Seite des Baumes noch völlig kahl dargestellt, erscheinen hier auch auf der linken Seite beblätterte Äste, einwandfrei eine Milderung der krassen Gegenüberstellung von Gesetz und Evangelium.
- 6 Die Früchte an dem Baum, wie sie der „Prager Typ“ zeigt, fehlen hier.
- 7 Diese Gesetzeseinteilung, die die reformatorische Theologie widerspiegelt, ist auf dem „Prager Typ“ von Altdorfers Titelblatt der niederdeutschen Bibel 1533 nicht befolgt.
- 8 Das griechische *dedoxastai* (ausstrahlte) der LXX übersetzte Hieronymus mit *facies cornuta* (gehörnte Stirn) in der Vulgata. Dieses gab Moses statt der Strahlen die Hörner, cf. Altdorfers Titelblatt zum N. T. 1533.
- 9 Nach rabbinischer Überlieferung ist die Tora unter den sieben Dingen, die der Welt-schöpfung vorangehen. Mit der Tora hat Gott die Welt erschaffen.
- 10 Cf. Fußnote 3.
- 11 Ist die nackte Person eventuell der Künstler, wie sich Cranach in der Variante des „Gothaer Typs“ in Weimar (Schloßmuseum) selbst an Stelle des Adam darstellte?
- 12 Wie das Jesuskind mit dem Kreuz auf der Schulter bei Mariae Empfängnis, so schwebt auf Cranachs „Urteil des Paris“ von 1537 Cupido mit gespanntem Bogen auf die Frauen herab. *Kunst der Reformationszeit*, Berlin, 1983, Tafel E 11.
- 13 Robb, David M., „The Iconography of the Annunciation in the 14th and 15th centuries“, *The Art Bulletin*, XVIII, 4, 1936, 480–526. Guldán, Ernst, „Et verbum caro factum est“, *Römische Quartalschrift*, 63, 1968, 150.
- 14 Diese Irrlehre wurde durch Papst Benedikt XIV (1740–1758) *ex cathedra* verurteilt, daß Christus schon körperliche Form angenommen habe, bevor der Heilige Geist in die Gottesmutter eingetreten sei.
- 15 S. *Bonaventura opera omnia VII*, Quaracchi, 1895, 24.
- 16 Lüneburg, Sternische Buchdruckerei, 1721.
- 17 Jones, Ernst, „Die Empfängnis der Jungfrau Maria durch das Ohr“, *Zur Psychoanalyse der christlichen Religion*. Frankfurt, 1970, 39.
- 18 Die den Darstellungen zugefügten niederdeutschen Texte lauten: Oben links: Dat gesets is dorch Mohsen geuen. Oben rechts: Gnade un warheit dorch Jesum Christum. Zur Ehernen Schlange: Figur der recht Erdinge. Zum Propheten: de propete. Zum Paradies: de sunde. Zum Tode: de dot. Zum Kreuz: unse rechtferdinge. Der Sockel: we wert un vorlosen va dem ewigen dode. Zu Christus: Christus hat den dot auet wunpen.
- 19 Zu den norddeutschen Cranach Schülern in Lübeck und Hamburg, cf. Werner Schade, *Die Malerfamilie Cranach*. Dresden, 1974, 46.